

Die Kirchgemeinden im Dienst am Gemeinwohl

Regierungsrat Hans-Jürg Käser

Es ist mir ein Anliegen, mich zuerst herzlich zu bedanken für die Gelegenheit, hier bei Ihnen zu sprechen – auch wenn ich in der Regierung nicht für die Kirchen zuständig bin.

Auch weil meine Frau seit fast 30 Jahren als Organistin in mehreren Kirchgemeinden wirkt, kenne ich doch einige Kirchgemeinden und deren Pfarrer recht gut.

Zudem ist die Präambel unserer Bundesverfassung für mich ein zentraler Wert – die Schweiz ist ein christlich-abendländisches Land.

Wenn man das Gemeinwohl betrachtet, kommt man wohl nicht darum herum, einen Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen zu werfen – viele von uns haben mehrere Jahrzehnte miterlebt und stellen sicher auch erhebliche Veränderungen fest.

Unser liberaler Staat steht auf mehreren zentralen Säulen, die ein friedliches Zusammenleben gewährleisten und die Basis bilden für wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand.

Seine Kleinräumigkeit und der föderalistische Staatsaufbau sind gewollt aus der Erkenntnis heraus, dass gesellschaftliche, auch politische, Herausforderungen möglichst nahe am Bürger und mit dem Bürger gelöst werden müssen.

Diese Säulen sind Toleranz, Respekt, Wertschätzung der Menschen und die Erwartung an die Bürger, Leistung zu zeigen und sich einzubringen auf der Arbeit, in der Politik und in der Familie.

Sozial Schwächere haben die Gewissheit, dass ein engmaschiges Geflecht sie trägt und ihnen trotz wirtschaftlicher Schwäche ein Leben in Würde ermöglicht.

Unser Land hat es, trotz eigentlich ungünstiger Ausgangslage, einen Spitzenplatz erarbeitet im Kreis der Länder dieser Erde – auch eine gehörige Portion Glück war mit dabei, zugegeben... Darauf dürfen wir stolz sein, wir werden beneidet dafür – und übermütig sollten wir keinesfalls werden.

Unsere Gesellschaft (oft wird das unsägliche Wort von der >Zivilgesellschaft< gebraucht) verändert sich natürlich laufend. Stichwörter dazu sind zunehmender Wohlstand, Informationsflut, Globalisierung aber auch Migration. Längst heissen Schweizer nicht bloss Müller, Schertenleib oder Jegerlehner...

Ein wesentliches Merkmal unserer aktuellen Gesellschaft ist beispielsweise der Trend zur **24-Std.-Gesellschaft**. Das spüren namentlich unsere Polizisten hautnah. Die meisten Menschen haben keine Ahnung, was in den langen Nächsten so alles abgeht in unseren Städten...

Ein weiteres wichtiges Element ist die >**Subito-Gesellschaft**<. Man will alles und jedes sofort. Geduld oder Sparen (im eigentlichen Sinne) sind nicht mehr >in<. Wer z.B. ein Auto will, kann es leasen und ab morgen damit herumfahren – ob er diesen Wunsch schon nur kurz- oder mittelfristig bezahlen kann, interessiert ihn kaum.

Dank (oder wegen) der **Informationsflut** (Internet, soziale Medien) wissen wir jeden Mist aus der ganzen Welt jeweils sofort. Viele können kaum mehr Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden, haben rasch eine Meinung zu allem und jedem.

Der Journalismus ist auf einem bedenklichen Niveau angelangt, ausser einigen wenigen Zeitungen (NZZ !) machen heutige „Medienschaffende“ munter mit auf der Welle von Schuldzuweisungen, an den Pranger stellen, Populismus... - und morgen kalbt ja die nächste Kuh !

Ich bin mir bewusst, dass ich kein sehr optimistisches Bild male, obschon ich selber ein unerschütterlicher Optimist bin. Nament-

lich vermissen Sie die Bereitschaft weiterer Kreise, sich mal um eine echte **Wertediskussion** zu bemühen.

Wir sind halt alle buchstäblich im Wohlstand ertrunken - schauen Sie bloss, mit was für Themen sich eben die Medien, dann natürlich die Parlamente aller 3 Stufen befassen...

Dafür regieren die Buchhalter die Welt und die Controller – wir haben eine eigentliche Kultur der controllitis akutis erreicht.

Und wenn dann beim Postauto geschummelt wurde, fragt niemand nach der Rolle und der Arbeit der beauftragten Revisionsgesellschaft (hier die KPMG) – sondern es werden Köpfe gefordert von Schuldigen – das ist absolut typisch !

Am 21. Juni besucht der Papst Genf: Sein Ziel ist der Oekumenische Rat. Damit bin ich – Sie werden sagen – endlich beim eigentlichen Kern meines Themas, nämlich bei den Kirchen und den Kirchgemeinden.

Die Kirchgemeinden im Dienst am Gemeinwohl

Im Februar hat der Regierungsrat den Synodalrat der ev. ref. Landeskirche besucht in Bern.

Zentrales Thema war natürlich das neue Landeskirchengesetz, dessen Umsetzung und die damit verbundenen Herausforderungen für die Kirchgemeinden.

Ein weiteres Thema war der Stellenabbau bezüglich der Pfarrer in zahlreichen Kirchgemeinden oder die Reduktion des Pensums.

Gleichzeitig will der Synodalrat eine lebendige Kirche mit Visionen, eine Kirche die Freude macht. Dafür braucht es Botschafter, Menschen, die mit hoher Motivation und Überzeugungskraft auftreten – die Mienen der Synodalräte (2 Lehrerinnen und 5 Pfarrer) waren nicht gerade Ausdruck von Freude, muss ich Ihnen sagen.

Ich habe dann unter Varia noch auf die jeweiligen Kollektenauf-rufe des Synodalrates verwiesen, die in den Kirchen am Sonn-tag manchmal verlesen werden. In der Kirche Ursenbach (und wohl nicht nur dort) müht sich jeweils die KG Präsidentin damit ab, ellenlang der Aufruf, Schachtelsätze, Fremdwörter – die Kirchgänger lassen das über sich ergehen, von Freude und Engagement keine Spur !

Heute bekennen sich noch leicht über 50% der Bernerinnen und Berner zur ev. ref. Landeskirche. Einen so hohen Anteil hat sonst kein ehemals reformierter Kanton, nicht einmal Zürich.

Ich bin überzeugt, dass gerade in unserer heutigen Zeit alle Kirchengemeinden – reformierte und katholische – eine wesentliche Rolle spielen sollten und könnten im Zusammenhang mit dem Gemeinwohl.

Viele übersättigte Menschen sind überfordert mit ihrem Leben, nicht materiell, das sind die wenigsten. **Was sehr oft fehlt, ist Aufmerksamkeit, Wertschätzung, Zuhören können und wollen und Anteil nehmen am Schicksal Einzelner.**

Dafür sind Pfarrerinnen und Pfarrer eigentlich die Richtigen. Beim Care Team des Kantons Bern, das in meiner Direktion angesiedelt ist, wirken zahlreiche Pfarrerinnen und Pfarrer mit, wenn es in einem Ereignisfall darum geht, Menschen zu begleiten, die einen schweren Schicksalsschlag erlitten haben.

Die **Seelsorge** kommt m.E. oft zu kurz, weil >man< die Pfarre-rinnen und Pfarrer in ein %-Korsett gedrängt hat (die Buchhalter regieren eben die Welt). Gerade in der Seelsorge besteht m.E. ein **wesentliches Element des Dienstes am Gemeinwohl.**

Ein für mich auch sehr wichtiges Element wäre die **Wertedis-kussion**. Welches sind denn die christlichen Werte, für die wir alle uns tagtäglich einsetzen. Da muss offensichtlich dran gear-beitet werden – zu viele Menschen wissen das nicht. Die Kir-

chen bestehen nicht bloss aus Gottesdiensten und Kirchensteuer.

Mir scheint es ganz wichtig, **dass sich die Kirchgemeinden zeigen, Anteil nehmen am gesellschaftlichen und politischen Geschehen in den Gemeinden.** Gerade die Reformationstagsfeiern bieten sich ja 2017 und 2018 an dafür. Es gibt doch einige sehr positive Beispiele dafür – mir sind die KG Langenthal und Ursenbach bekannt. Dort wurden solche Öffentlichkeitsanlässe das ganze Jahr 2017 über durchgeführt mit doch erfreulicher Beteiligung von Menschen, die vielleicht nicht jeden Sonntag im Gottesdienst anzutreffen sind.

Viele Menschen haben eine diffuse Angst vor **>dem Islam<** - das ist ja auch durchaus verständlich, wenn 98% aller Terroranschläge einen islamistischen Hintergrund haben. Hier tut Aufklärung Not, es gibt auch gemässigte Moslems, auch Imame, die offen wären für solche Diskussionen – ich habe einen Imam persönlich kennen gelernt. Er wäre sehr gerne bereit für solche Anlässe. **Auch das wäre eine Möglichkeit, das Christentum darzustellen, seine Werte aufzuzeigen – die Unterschiede und durchaus auch die Gemeinsamkeit mit >dem Islam< heraus zu arbeiten** – ich bin sicher, dass viele Gemeindemitglieder daran sehr interessiert wären.

Ein weiteres wichtiges Element ist die **Jugendarbeit.** Als ich 16 war, gab es in Langenthal eine Jugendgruppe, die dem Zwinglibund angeschlossen war. Roland Jeanneret war damals der Zentralpräsident. Wir haben uns einmal pro Woche getroffen, diskutiert, Musik gehört, gelegentlich auch Themen aus der Bibel besprochen, Skiwochenende gemacht etc.

Auch das wäre heute noch möglich, wenn engagierte Leute sich dafür einsetzen.

Bedenklich ist es, wenn in einer Kirchgemeinde bloss Alterstube angeboten werden. Dazu ein persönliches „Lüsterli“: An meinem 65. Geburtstag im Jahr 2014 habe ich einen Standard-

brief der KG Langenthal erhalten, wo ich eingeladen wurde für den Altmännerclub ! Der Verwalter der Kirchgemeinde hat unterschrieben – und nicht mal gemerkt, wer der Adressat ist und was dieser Adressat macht... Grossstadt Langenthal...

In Langenthal stellen beide Kirchgemeinden ihre Säle für die Fasnacht zur Verfügung – da treten dann Schnitzelbänke und Guggenmusiken auf. Das kommt sehr gut an. Die Kirchgemeinde wird als etwas Lebendiges wahr genommen, macht Freude.

Für mich ist diese Vernetzung sehr zentral - Kirchgemeinden müssen wahrgenommen werden von den Menschen als lebendige Institutionen, die sich um die Menschen kümmern. Das kann mit solchen Beispielen geschehen und sicher mit der Arbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer. Das Schlimmste wäre die Absonderung, das bloss Beschränken auf Gottesdienste vor leeren Bänken.

Ich freue mich jetzt auf eine angeregte Diskussion, auf Ihre Fragen und bedanke mich noch einmal herzlich für diese feine Möglichkeit, hier vor Ihnen zu referieren.